



Truppen wolle man zuerst sehen, bevor man selbst bestimmte Schritte ergreife. Nächst gehe es den Rumänen. Man könne lange lagen, daß jetzt Rumänien Schicksalsstunde gekommen sei, und daß sich für es eine nie wiederkehrende Gelegenheit biete, Rumänien werde nicht eher loslagern, als bis es aus der allgemeinen Lage der Russen und aus seinen Vorbereitungen gegenüber Bulgarien den Eindruck gewonnen habe, daß das Mitgehen mit dem Biederbunde nicht mit besonderen Gefahren verbunden ist und fähige Vorteile verbringt. Die letztere Richtung, die also die Haltung der beiden noch neutralen Balkanstaaten auf vorläufige Ermäßigungen und nicht auf dynamische Umtriebe zurückführt, ist in Frankreich die stärkere.

Beiden Richtungen gemein ist die Verzögerung gegenüber Griechenland. Man findet es ungeheuerlich, daß eine kleine Macht es wagt, nicht nur dem Willen, sondern auch den Lehren der Mächten zu widerstehen. Und da die jüngsten Wahlen den Volkswillen deutlich gezeigt haben, so werden allerhand Andeutungen laßt, wie man es durch geeignete Druckmittel anstellen könnte, daß in Griechenland der Volkswille durchgeföhrt würde. Man hat in der französischen und in der englischen Presse oft Drohungen lesen können. Diese Drohungen waren fast sehr gefährlich. Man der hervorragende Staatsmann Griechenlands, und die Mehrheit seiner Mitbürger der Ansicht sind, die jetzige Regierung ist anti-constitutionell, so ist es ihre Sache und nicht die Fremder, dagegen Einspruch zu erheben. Abererleichter ist auch das Kabinett Jannis der Entente dadurch sehr weit entgegengekommen, daß es die Landung der Franzosen und Engländer in Saloniki mit seiner Neutralität vereinbar hielt. Dieses Entgegenkommen gegenüber einer Gruppe, der eine Kontrureinmischung des Hellenismus angehört, ist nicht zu unterschätzen. Hat Griechenland von der Flotte der Verbündeten sehr viel zu fürchten, so könnte andererseits der schon gelandeten Verbündeten Armee die Aufgabe der griechischen Neutralität zugunsten des Gegners unter Umständen gefährlich werden. Beide Parteien haben also ein Interesse daran, sich zu verständigen, und die Drohungen sind vielleicht doch nicht das beste Mittel, diese Verständigung möglich zu machen. Die Griechen befinden sich gegenüber der Entente in einer relativ günstigen Lage, die sie allem Anschein nach kühnlos ausnützen. Das erklärt die Gerechtigkeit vieler Kreise; diese Gerechtigkeit der Entente genügt aber, ihre Stellung im Balkan zu verbessern. Es kann nicht durch eine große militärische Anstrengung verbessert werden.

Dieser Einsicht ist es wohl zuzuschreiben, daß die Opposition gegen die Expedition in den Orient in Frankreich fast vollständig verstummt ist. Man empfiehlt jetzt ziemlich allgemein den einzig vernünftigen Weg, sich für die Balkan-Kampagne so einzurichten, als ob Griechen und Rumänen neutral blieben. Das sei das beste Mittel, sich selbst zu schützen und die Jägernden schließlich doch ins Lager der Entente zu bringen. Auch hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß der ganze Balkan schließlich in deutsche Abhängigkeit gekommen wäre, wenn man die Expedition nicht unternommen hätte. Alle französischen Politiker haben vom Balkan immer als dem notwendigen Damm gegen das Deutschthum gesprochen und auch demgemäß gehandelt. Es hieße die ganze Balkanpolitik der Entente aufgeben, wenn man nun der Durchbrechung dieses Damms ruhig zusehen würde. Durch die Aufgabe ihrer Balkanpolitik würde das Prestige der Entente mehr leiden als durch die Aufgabe der verfallenen Dardanellen-Operation.

All die Erörterungen über die Fehler, die man den Vertretern der Entente vorgezogen hat, haben naturgemäß in allen Kreisen etwas verstimmt. Jedermann fühlt, daß der Entente an etwas fehlt, was die Zentralmächte haben. Man ist in Frankreich überzeugt, daß im gegnerischen Lager entweder in der Regierung oder im Großen Generalstab ein energischer Mann zu finden wäre, der seinen selbstwählenden Willen durchzusetzen verstände. Die Vertreter der Entente, trotz der Eigenliebe der Nationen nicht unmöglich, aber es müßte ein Genie sein, dessen Autorität sich schon durch seine Qualitäten aufwängt. Solche Genies sind in der Geschichte nicht häufig. Befehle der Biederbunde eins, so wäre es wahrscheinlich schon zum Vorschein gekommen. Die urteilsfähigen Kreise in der Entente sehen die Nachteile sehr wohl ein. Aber man würde sich täuschen, wollte man glauben, die Schwertgefechten im Orient hätten sie zum Pessimismus gebracht. Sogar der ewige Verneiner Clemenceau sagt, die Entente müßte die Gewalt der Dinge sehen, nicht einmal ihre Staatsmänner können daran etwas ändern. Man ist verzögert, weil man der Ansicht ist, mit weniger Fehlern

## Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 28. Oktober. Amtlich wird veröffentlicht:

### Russischer Kriegsjahrbuch.

Die bei Cartographen Kampfen verbündeten Kräfte haben gestern das Dorf Rudka erlitten. Sonst im Nordosten nichts Neues.

### Italienischer Kriegsjahrbuch.

Das feindliche Artilleriefeuer war gestern an der Jongsfront wieder lebhafter. Die italienische 3. Armee erneuerte den Angriff auf die Hochfläche von Dobrodo bisher nicht, dagegen setzte die nördlich anschließende 2. Armee ihre vergeblichen Anstrengungen gegen unsere festen Stellungen mehrfach fort und dehnte sie auch auf das Hlischer Becken aus. Je eine weitere Armee griff die Dolomitenfront und Sidirol an. Im Nördlichen von Riva sind Entlangenkämpfe im Gange. Auf der Hochfläche von Salsan geht der Feind mit Gassen vor. Ein Angriffswahl gegen unsere Stellungen südlich des Werkes von Salsan scheiterte an unserem Artilleriefeuer. Der dem Col di Sana brachgegangene nachmittags sechs Stunden der Italiener zusammen. Ebenso mißlungen seine feindlichen Angriffe gegen Tre Sassi, die Farnestellung und den Ebnauzug des Traonanzes-Tales. Im Name von Hlisch schlugen die Verteidiger am Westhang des Javorcel einen Angriff an den Hindernissen blutig ab. Gegen unsere Linien südlich des Magli Weh und gegen Dolze gingen abermals starke Kräfte vor. Sie wurden gleichfalls abgewiesen. Nur um einzelne Grabenküste ist der Kampf noch im Gange. Auch ein abends gegen den Raum nördlich Selo angelegter feindlicher Angriff brach zusammen. Uebergangversuche der Italiener nördlich Canale wurden vereitelt. Der Görzer Frontposten stand wieder unter schwerem Feuer. Ein vereinzelter Vorstoß des Feindes gegen den Hügel Sabelino mißlang vollständig. Mehrere hinfällige Batterien, die gegen den Westhügel nördlich des Monte San Michele vorstießen, mußten vor unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in ihre Deckungen zurückweichen.

### Südböhmischer Kriegsjahrbuch.

Die Hlisch von Bjezgrad nordbringen I. u. I. Streiträume haben den Feind beiderseits der Krantaria Balkan über die Grenze zurückgeworfen. Zwei hinfällige Angriffe gegen unsere Linien nördlich des Hlischer Beckens wurden abgewiesen. Der aus österreichisch-ungarischen Kräften zusammengesetzte rechte Flügel der Armee des Generals v. Kooeh hat die obere Koludara in breiter Front überschritten. Die Deutschen überließen die Gleisreste nördlich von Rudnik. Derselben davon brachen auf gleicher Höhe österreichisch-ungarische Kolonnen beiderseits der Straße Topolza-Kraujevac vor. Die Armee des Generals v. Galvich gewann das Gelände westlich der Eisenbahnstation Rapovo und vertrieb den Gegner unter schweren Kämpfen von den Höhen südlich und südwestlich von Sojinac.

Die bulgarische 1. Armee hat Jozegar und Anjajevac erobert und kämpft erfolgreich auf den Höhen des linken Timofuvers. In Anjajevac wurden vier Geschütze und sechs Munitionswagen erbeutet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
H. Höfer, Feldmarschalleutnant.

wäre der Krieg kürzer und weniger verlustreich gewesen; aber man ist unglücklich, weil man die Ueberzeugung hat, daß die Entente sich zum Schluß zusammenhält und ihre Kräfte länger vorhalten werden als die der Zentralmächte, der Bulgaren und Türken.

WTB. Berlin, 28. Oktober. Ein italienisches Blatt will aus Athen erfahren haben, daß die Note der Gesandten Rumäniens und Englands nur ein Vorläufer einer drohenden Note aller Gesandten des Biederbundes sei.

## Die französische Ministerkrisis.

### Caillaux Kandidat für das französische Ministerium des Aeußeren?

C. B. Genf, 28. Oktober. Aus Paris wird gemeldet: Es verlautet zuverlässig, daß Briand dem Präsidenten die Wiederberufung Delcassés als einzige Möglichkeit zur Wiederherstellung des Ministeriums in Vorschlag brachte. Del-

caux sei jedoch entschlossen, seinerzeit Berufung wieder anzunehmen. Briand beriet mehrere Stunden mit Caillaux. Die Meldung, nach der Caillaux für das Ministerium des Aeußeren in Betracht kommen könnte, klingt nicht sehr wahrscheinlich. Caillaux, der bei Ausbruch des Krieges das Haupt der Friedensfreunde war, müßte sich gründlich gewandelt haben, wenn er jetzt in ein Ministerium Briand eintritt würde.

Genf, 28. Oktober. Die hier eingelaufenen Depeschen zur französischen Ministerkrisis melden, daß die Erregung in parlamentarischen Kreisen fortdauert. Die Kommission für auswärtige Angelegenheiten, die eingehen über die Balkanfrage beriet, beschloß, an den Präsidenten der Republik eine Vorladung zu entwerfen, die ihn ersuchen soll, in kürzester Frist einen Minister des Aeußeren zu ernennen. Ferner beschloß die Kommission der Kammer, weil seiner Mitglieder, mit Briand über die allgemeine politische Lage zu beraten. Briand versicherte, daß vor der nächsten Kammereröffnung die schwebende Frage gelöst werden soll.

WTB. Paris, 28. Okt. („Agence Haas“). Briand, der gestern abend von Vertretern der Presse über die ministerielle Lage befragt wurde, erklärte folgendes: Briand hat Schritte unternommen, um sein Kabinett zu vergrößern. Ich sehe die Befürchtungen fort. Meinerseits aber habe ich keine amtlichen Aufträge, denn es gibt keine ministerielle Krisis. Es ist demnach eine rein politische Angelegenheit, welche ich mit verschiedenen Politikern habe. Ich bitte Sie zu sagen, daß dies die Art meiner Schritte ist. Aus diesem Grunde kann ich auch nichts Bestimmtes sagen. Am Dienstag mittag werde ich wahrscheinlich mehr sagen können.

## Der amtliche französische Bericht.

King Georg besahlt mit Lob.

WTB. Paris, 28. Oktober. Amtlicher Bericht vom gestern nachmittag: Südlich Loos haben wir durch unser Feuer starke feindliche Patrouillen zurückgeworfen und zerstört. In der Champagne verlusten die Deutschen im Laufe der Nacht einen neuen Angriff gegen unsere Schützengräben von La Courtine zu unternehmen. Der Angriff wurde durch unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer sofort abgehalten und mißlang vollständig. Auf der übrigen Front verlief die Nacht ruhig.

General Joffre hat folgenden Tagesbefehl an die Truppen gerichtet: Der Oberbefehlshaber ist glücklich, den Armeen folgenden Tagesbefehl zu übermitteln, den Se. Majestät der König von England zu Ende seines Besuches an der französischen Front an sie zu richten gerührt. Ich bin glücklich, einen Wunsch, der mir seit langem am Herzen lag, habe verwirklichen zu können und euch meine tiefe Bezeugung für eure Heldenthaten, für euren Schwung, eure Zähigkeit und jene wunderbaren militärischen Tugenden auszusprechen zu können, welche das stolze Erbeitel des französischen Heeres sind. Unter der glänzenden Führung eures hervorragenden Oberbefehlshabers und seiner ausgezeichneten Mitarbeiter, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, macht ihr euch um das teure Vaterland wohl verdient, welches euch für eure tapferen Bemühungen zu seiner Erhaltung und Verteidigung ewig dankbar sein wird. Meine Armeen sind stolz auf euch. Mögen die Hände, welche uns vereinen, beschützt bleiben und unsere helden Mäher immer eng verknüpft bleiben. Soldaten! Nehmt meine herzlichsten und aufrichtigsten Grüße entgegen. Ich zweifle nicht, daß ihr diesen gigantischen Kampf zu hehrerem Ende führen werdet. Es liegt mir im Namen meiner Soldaten und meines Landes daran, euch meine warmen Glückwünsche und besten Wünsche auszusprechen.

Präsident Poincaré, der den König von England während seiner Reise begleitete, schickte seine persönlichen Glückwünsche denjenigen Se. Majestät an.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Nachdem unsere Truppen an der Straße Arras-Ville südöstlich Neuville-St. Vaast eine Reihe starker Minenbrüche zur Explosion gebracht und dadurch die deutschen Schützengräben und Drahthindernisse sprengt hatten, besetzten sie sofort die Erdtrichter, richteten sich dort ein und behaupteten sich trotz der heftigen Beschließung und mehrerer Gegenangriffe des Feindes. Dieser erlitt ernste Verluste und ließ etwa 20 Gefangene in unserer Hand. Im Norden der Aisne, im Westhügel von St. Mihiel, schloß sich die französische Infanterie an den Anlagen feindlicher

Legen Sie mir in meinem Toilettenzimmer das neue blau seidene Kleid heraus, das ich mit aus Paris mitgebracht habe. Auch brauche Sie den Tisch zum Abendessen nicht zu decken“; sie machte eine kurze Pause, als müßte sie sich selbst einen Entschluß abringen: „Ich werde mit meinen Eltern heute abend auswärts essen.“

Da der Abend stark zu dämmern begann und man von der Straße aus nicht mehr in das zu ebener Erde gelegene Wohnzimmer blicken konnte, schloß sie nicht die Fensterläden, sondern streckte sich auf der Chaiselongue aus.

Mit weit offenen Augen starrte sie in die zunehmende Dunkelheit. Da es auf der Straße verhältnismäßig ruhig wurde, hörte sie vom Marktplatz her den gleichmäßigen Schritt von vielen Soldaten. Dawischen schmetterten die Clairons. Und auf einmal erscholl auch der „salut de drapau“, den sie selbst in Paris so oft gehört. Der Kommandeur nahm offenbar jetzt die Parade auf dem Marktplatz ab.

Vielleicht, um der Einwohnerschaft mit diesem Schaupiel zu imponieren und die Sympathien für Frankreich zu wecken. Denn Frau Becker hatte vorhin im Laufe des Gespräches geäußert, daß die Franzosen sich über den verhältnismäßig ruhigen Empfang der Bevölkerung ihrer gewundert. Nein, nicht nur gewundert hatten sie sich, sondern auch geärgert. Nur ein paar alte Leute aus der alten Generation hatten unter dem Eindruck der Erinnerung Sympathien geäußert.

Völlig schlief draußen die Haustür. Da das Wohnzimmer unmittelbar neben dem Ausgang lag, hörte Berthe, daß dem Mädchen eine kurz abgerissene Kommandobotschaft Antwort gab. Das waren Soldaten! Das Mädchen gab irgend eine kurze Antwort, worauf die Männerstimme drohender und lauter wurde. Da erhob sich Berthe, um selbst nach der Ursache zu sehen.

Ein Korporal, begleitet von zwei Soldaten, trat auf sie zu und erklärte ihr: er habe Befehl, Herrn Dieffenbach zu suchen.

(Fortsetzung folgt.)

## Wir alle wollen Güter sein!

Roman von Erica Geupe-Wörcher, Mannheim.

(28. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Herr Ringler wurde immer nachdenklicher: „Weißt du keinen Ausweg, Reginius, du kennst doch jedes Fleckchen in der Umgegend?“

„Es ist wohl unmöglich, nach auswärts eine Mitteilung zu machen. Schon ehe die französische Patrouille einrückte, sind die Telephondrähte von Schöpfer abgesehen worden. Worin, als sie einrückten, haben sie sofort eine Strecke weit die Eisenbahnschienen aufgerissen und den ganzen Bahnhof zerstört.“

Herr Ringler sprang auf und durchmaß das kleine Zimmer mit kurzen, energischen Schritten: „Die deutsche Besatzung sagte mir, als ich eben im Geheimen mit ihr sprach, daß die deutschen Truppen gar nicht weit von hier bei einem Dorfe stehen. Wir würden hier zweifelslos eine richtige Mitteilung machen, daß die Franzosen schon hier sind. Es müßte auf irgendeine Weise gemacht werden können.“

Durch den Körper von Reginius ging es wie ein Schlag. Ein neues Ziel eröffnete sich ihm.

„Das will ich unternehmen, ich will mich an die deutschen Truppen herannageln.“

„Bist du dir bewußt, Reginius, daß das sehr gefährlich ist? Daß die Franzosen dich erkrankungslos niederknallen, wenn sie dich dabei erwischen?“

„Ja, das weiß ich. Aber ich will es doch riskieren. Schöpfer soll nicht in den Händen der Franzosen bleiben. Ich will mein Leben für diese Stadt wagen, in der man mich, den Hündling, aufnehmen und groß gezogen hat.“

Der Arzt ging auf ihn zu und riefte ihm stumm die Hand. Er dachte an das, was am Morgen der Bürgermeister gesagt: nämlich, daß man den Reginius zu Unrecht im Städtchen allgemein für einen halben Vagabunden gehalten. Das war eine Tradition, die von dem stillen, verschlossenen, etwas verträumten Knaben gebankenes auf den Jüngling übernommen worden war. Nein, der Reginius war kein Dummkopf, war vielleicht klüger als mancher, der bisher über ihn gemispelt und gefälscht...

**Waldhauser und Unterbach an. Delfik Reims erneuert die Deutschen auf der Front** ...

**Belgischer Bericht.**

**WTB. Paris, 28. Okt.** Belgischer Bericht: Der Feind entwickelte vormittags eine große Tätigkeit an der belgischen Front. Seine Artillerie beschoß Furnes und Loos, sowie mehrere Stellen unserer Front. Nördlich Eenostratte Bombentampf.

**37 000 Engländer, das Opfer der Offensive in Flandern.**

**c. B. Amsterdam, 28. Oktober.** „Manchester Guardian“ behauptet, daß die Offensive in Flandern vom 25. September bis 24. Oktober rund 37 000 Mann englischer Verluste, darunter 2258 Offiziere, ergeben hat.

**Gewaltige Verluste der Kanadier.**

**c. B. Montreal, 28. Oktober.** Amtlichen Mitteilungen zufolge betragen die Verluste der Kanadier bis Mitte dieses Monats im ganzen 677 Offiziere (davon 119 tot) und 14 510 Mannschaften.

**Der Balkankrieg im englischen Oberhaus.**

**WTB. Rotterdam, 27. Okt.** Nach dem „Neuen Kott. Cour.“ sagte Lord Lansdowne gestern im Oberhaus, daß England auf Bewahrung von Serbien das Truppen zur Verfügung gestellt habe, damit Griechenland seiner Verbindlichkeit gegen Serbien nachkommen könne. 13 000 Mann seien nach Saloniki geschickt worden. Die französischen Truppen kämpften jetzt an der Drenze Serbiens gegen Bulgarien. Tiefen Eindrud machte die Mitteilung Lansdownes, daß die Serben dem feindlichen Angriffe wahrscheinlich nicht lange widerstehen würden. Eine Frage des Lord Boreburn, ob die Entsendung mit Zustimmung der obersten Berater geschehen sei und ob nach dem Urteil von Sachverständigen die Zufuhrlinien genügend gesichert seien, löste eine lebhafte Debatte aus. Lord Cromer erklarte über die Geheimnissicherung der Regierung und sprach sich dafür aus, daß ein Kabinett von 22 Mitgliedern einem kleinen fraglichen Ausschusskollegium Platz machen sollte. Lord Cromer fragte, die Zahl der Kabinetsmitglieder werde vom Premierminister erwoogen.

**WTB. London, 28. Oktober.** In der bereits erwähnten Sitzung des Oberhauses sagte Lord Cromer u. a.: Die Beschränkung der parlamentarischen Erörterung hat die Kritik in die Presse verlegt. Die Reibungen hätten vermieden werden können, wenn die Regierung nicht alle ihre Pläne und Handlungen mit einem undurchdringlichen Geheimnis umgeben hätte. Es war die Pflicht der Regierung, in der Frage der Wehrpflicht gleich anfangs deutlich zu erklären, wie viele Soldaten sie brauche und daß die Wehrpflichtige Kommen müsse, wenn die Anforderungen nicht genügen. Nun hat die Regierung die Aufgabe der Armierung Lord Derby übertragen; aber sie hätte es vor sechs Monaten tun sollen. Wir stehen jetzt wieder vor großen Meinungsverschiedenheiten. Die Regierung möge wenigstens gewisse allgemeine Andeutungen geben, wie sie der Lage zu begegnen gedenkt. Wir verlangen etwas mehr als die bisherigen typischen amtlichen Erklärungen. In der Öffentlichkeit herrscht die Meinung, daß die getroffenen Maßregeln zusammenhangslos Schritte sind und daß die Bedeutung der Ereignisse nicht ernstlich erwidrigt wird. — Nach den bereits früher gemeldeten Erklärungen Lord Lansdownes über den Balkankrieg sagte Lord Willoughby de Broke: Lansdowne hat die ernste Lage Serbiens bargehen. Die Öffentlichkeit wird sich fragen, weshalb die zum Schutze Serbiens nötigen militärischen Vorbereitungen nicht längst beschlossen worden sind. Lord Boreburn sagte, die Rede Lansdownes habe keinen völlig befriedigenden Zustand entschliffen und nicht davon überzeugt, daß die Pläne reichlich erwoogen und vorbereitet würden. Es schienen Heberatsungen bevorzuziehen; es wäre verhängnisvoll, demgegenüber unvorbereitet und entschlußlos zu sein.

**Unterhaus.**

**Die englische Bundesgenossenschaft im Balkantrien.**  
**WTB. London, 28. Oktober.** (Unterhaus.) Tennant erklärte, die britischen Truppen gingen mit den französischen Bundesgenossen zusammen an der griechisch-serbischen Grenze vor. Lord George kündigte an, daß Asquith, der wiederhergestellt sei, am 2. November eine Erklärung über den Krieg abgeben werde.

**Mik Cavells Hinrichtung im englischen Unterhause**

**London, 28. Oktober.** (Unterhaus.) Auf die Frage über die Verantwortlichkeit für Mik Cavells Tod antwortend, erinnerte Sir Robert Cecil an die Erklärung Asquiths vom 5. Mai, daß Genuung von allen Personen gebordert werde, die erwiesenermaßen britische Gefangenen morden wollten. Das Geschehe gelte noch immer und gelte noch für den gegenwärtigen Weltanstand.

**Englisches Ausfuhrverbot für die gesamte Presse.**

**c. B. Amsterdam, 28. Okt.** Das englische Kriegsministerium teilt mit, daß vom 6. November ab keine Zeitungen, Zeitheften, Bücher und sonstigen Druckschriften, abgesehen von Handbuchschriften, mehr nach neutralen Ländern Europas ausgeführt werden dürfen, außer durch besondere, vom Kriegsministerium dazu ermächtigte Agenten.

**Vom östlichen Kriegsschauplatz.**

**Die Preisgabe Dinaburgs beschlossen.**

**c. B. Kopenhagen, 28. Oktober.** Die Petersburger Zeitungen beginnen, auf die bevorstehende Preisgabe Dinaburgs vorzubereiten.

**Die wohnynische Offensive im Abkauen.**

**c. B. A. u. R. Kriegspropagandier, 28. Okt.**  
Nachdem die Offensive der unter dem Oberbefehl des Feldmarschalls von Mandelken auf allen Fronten regellos vordringenden Hircasien-ungarischen und deutschen Armeen die entscheidenden Weidigungsabstimmte, welche die Wolowerte Zentralerhebung bildeten, an den wichtigsten Punkten erreicht hat, müssen die Ententeernern zur Ueberzeugung gelangen, daß ihre enormen Opfer nutzlos waren. Die Russen, wie auch die Italiener, verraten durch minder heftige Aktionen das Erwachen der für sie betrieblenden Einsicht. Die Angriffe sind in Wolohnia und an der italienischen Grenze in raichem Abkauen begriffen. Das Menschennaterial und die Munition wird mit mehr Berechnung verwendet, woraus selbst ohne die sonstigen Anhaltspunkte der Niedrigang der groß angelegten Retungaktion, welche den Serben gar keinen Nutzen, der Entente aber tiefige Verluste brachte, festgehalten werden kann.

**Der russische Heeresbericht.**

**WTB. Petersburg, 28. Oktober.** Heeresbericht vom 27. Oktober: Weidlich von Riga am Bait-See feinerlei Zusammenstoß. Die Deutschen leiteten ihre Angriffe westlich Merskil, 25 Kilometer nördlich Riga an der Düna, ohne Erfolg fort. Sie wurden erneut zurückgeworfen. Die deutschen Angriffe in Richtung Neus-Geburg (14 Kilometer westlich Jakobstad) wurden ebenfalls durch unser Feuer zurückgeschlagen. In der Düna nord von der Stadt Wendenhof laufaufwärts Jakobstad bis in die Gegend von Murt Artillerie- und Geschwerver. Weidlich Dinaburg leiteten die Deutschen ihre Angriffe an mehreren Orten fort. Ihre Anstrengungen hatten nirgends Erfolg. Die Kämpfe dauern an. Teilweise erweist das Artilleriefeuer die größte Heftigkeit. Südlich Dornis bis zum Rippet keine Kämpfe. Südlich des Dorfes Michowze (10 Kilometer nordwestlich Gortors) griff der Feind an und stieß auf unsere Gegenangriffe. Es kam zum Bajonettkampf. Beim Dorfe Kamirutsch (11 Kilometer südlich Gortors) waren unsere Truppen die Deutschen, welche in östlicher Richtung vordrangen, zurück und machten Gefangene.

**Die Moskauer Unruhen.**

**c. B. Zürich, 28. Oktober.** Der „Tages-Anz.“ meldet aus Stockholm: In Moskau dauern die Unruhen fort. Am Donnerstag wurden mehrere Schulleute von Arbeitern ermordet.

**Russisches Flüchtlingsland.**

**WTB. Moskau, 28. Oktober.** Nach dem „Somo“ befindet sich der Hauptausgang der Flüchtlinge, da das Ministerium seinen Bitten gegenüber taub bleibt, in einer tragischen Lage. Die vielen aus der Provinz an den Ausfluß einlaufenden Geldbedürfnisse müssen abgedeckt werden. Nach dem Gouvernemente Amer sind 400 000 Flüchtlinge unterwegs. In der sibirischen Stadt Tscheljabinsk lagern 500 000 Flüchtlinge unter freiem Himmel.

**Italien.**

**Zum Luftangriff auf Venedig.**

**WTB. Rom, 28. Oktober.** Die „Agenzia Stefani“ beirichtete folgende Einzelheiten über den an der Karifflotte in Venedig durch den Kriegsmarine angeführten Scherben. Die Bombe fiel an die linke Seite des einzigen Kirchen-Schiffs bei der großen Kapelle, zerbrach zwei Dachbalken und durchbohrte leicht die Decke, die dann durch die darauffolgende Explosion vollkommen zerstört wurde, so daß auch nicht ein Quadratmeter des festgemachten Teppichs unverletzt blieb. Der Mosaikboden der Kirche ist einsehend schwer beschädigt.

**Cadornas Bericht.**

**WTB. Rom, 28. Oktober.** Amtlicher Kriegsbericht vom 27. Oktober: Unsere Artillerie beschoß am 25. Oktober einen Militärzug in der Gegend des Bahnhofes San Fiorino nördlich Rovereto und fügte ihm schwere Beschädigungen zu. Im Abschnitt des Rie verführte der Feind in der Nacht zum 26. Oktober mit großen Kräften einen neuerlichen Angriff auf unsere Stellungen auf dem Bobil, der unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen wurde. In der Zone von Plassa nahm ein Feldwert erobert, wobei wir 102 Mann gefangen nahmen und zwei Maschinengewehre erbeuteten. Auf dem Karer erzielten wir kleine Fortschritte, eroberten einige Schützengraben und machten 55 Gefangene.

**Schmerzlicher Bericht.**

**Mailand, 28. Oktober.** „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Gellern trat der Ministerrat zusammen. Sonnino letzte seinen Kollegen die Lage, die nach den neuesten Ereignissen im Orient entstanden ist, auseinander. Es liege sein Grund vor, zu glauben, daß jetzt noch die neutralen Balkanstaaten, Griechenland und Rumänien, ihre Neutralität aufgeben wollten. Es scheint, daß unter den Diplomaten des Buerbundes die Ansicht Sonninos vorberstehend geblieben sei, wonach notwendig von der Taktik der Vorkläre und Angebote an neutrale Staaten abgesehen werden soll, bis der Buerbund auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen entscheidende Ergebnisse erlangt habe. Wenn diese Erfolge erreicht seien, könne man vielleicht die Verhandlungen mit den Neutralen erfolgreich wieder aufnehmen.

**Stimmungswechsel in Südafrika**

Den Wahlen zum südafrikanischen Unionsparlamente sah man auch bei uns mit einer gewissen Spannung entgegen. Sollten sie doch die Probe aus Grempl machen, wie in Wahrheit die öffentliche Meinung über Wolos Krieg gegen Deutsch-Südwest denke. Daß die Opposition gegen die Unternehmung nicht reiflos mit dem kleinen Säuslein zusammen lief, das unter Marth und Demet die Fahne des Militar erhoben hatte, ließ sich aben: zum Rebellan hat die Natur nicht eben geschaffen. Aber die 66 000 Stimmen unter 237 000 abgegebenen stellen doch eine lo beachtliche Minderheit dar, wie sie englischer Optimismus nicht gewohnt ist. Wenn sie nicht voll in der Zahl der erwoogenen Sitze zum Ausdruck kommt (nur 27 Nationalisten unter 130 statt 36), so liegt das zum Teil daran, daß das Fehlen von Stichwahlen die sozialistische Arbeiterpartei“ verbinde hat, ihre 25 000 für die Herzog-Leute in die Waage zu werfen.

Die bedeutlichste Erfahrung für die Engländer ist, daß sämtliche Anstöße des ehemaligen Drang-Brillantes mit Ausnahm der Hauptstadt Biocionian, den Nationalisten zugefallen sind. Dort lebt also noch der Geist des strammen Steyn, der 1899 für die allgemeine Sache der Boers das Schwert ergriff, obwohl seine Revuebit gar nicht unmittelbar von den Engländern bedroht war. In ihre Teilnahme am Kriege für die Engländer sogar strategisch günstiger wirkte, als es ihre Neutralität getan haben würde.

Wolhas eigene Partei hat die Hauptposten der Vorbereitung gegen die Regierungspolitik tragen müssen. Welaß er im vorigen Kongresse noch 62 unpolitische Anhänger unter 121, somit eine kleine absolute Mehrheit, so ist er jetzt an für die Behauptung seiner Herrschaft ganz vom Wohlwollen der Unionsisten, für die eigentlichen Engländerpartei, abhängig geworden, die sich sogar etwas verführt zu haben scheinen. Um lo deutlicher tritt zu Tage, wie stark kein Ansehen bei seinen eigentlichen holländischen Bundesleuten gelitten hat.

Zu erinnern ist auch bei dem angebliehen großen Wahlsiege, dessen sich die Engländer rühmen, weil gewisse profimistische Vorurteilungen Londoner Wähler sich nicht erfüllt haben, daß man hier einen starken Wertarbeit unter den „gleichberechtigten“ Käufern zu danken hat. Sobald bei deren künftigen Beschlüsse die Erinnerung an ihre alte Feindschaft mit den Boers erschlohen sein wird, mag England zur Erkenntnis kommen, auf eine wie unsichere Grundlage die Heranziehung dieser farbigen seine Herrschaft gestellt hat.

**Vermischte Kriegsnachrichten.**

**Ein deutscher Kriegsgefangener in Tashkend getötet.**

**c. B. Kopenhagen, 28. Oktober.** In Tashkend wurde der Deutsche Kriegsgefangene Heinrich Klaff, als er beim Bearbeiten eines Gemüsegartens einige Tomaten zu sich steckte, von dem ihm bewachenden Unteroffizier Wajschkoff so heftig auf den Kopf geschlagen, daß Klaff auf der Stelle tot niederstürzte. Der Unteroffizier wurde vom Kriegsgericht zu der Strafe von 15 Tagen Stubenarrest (!) verurteilt.

**Ein englischer Brigadegeneral gefall.**

**WTB. London, 28. Oktober.** Die „Times“ zeigen an, daß Brigadegeneral Trefusis am 24. Oktober gefallen ist.

**Ein Spionagemärchen.**

**T. U. Berlin, 28. Oktober.** Die französische und englische Presse beschäftigt sich immer erneut mit einer angeblichen Spionagemöglichkeit, die in Rußland gepieelt haben soll, und als deren Hauptperson der Oberleutnant Kwamoff Maslojebow genannt wird. Dieser ist unter der Anklage der Spionage zugunsten Deutschlands mit mehreren angeblichen Mitläubigen hingerichtet worden. Das Urteil ist, wenn es tatsächlich wegen Spionage erfolgte, gegen Unschuldigen ergangen. Niemals hat Oberleutnant Maslojebow oder ein ihm nahestehender Nachrichten an Deutschland oder Oesterreich-Ungarn geliefert. Den russischen Behörden wird es unmöglich sein, Beweise für das angeblide Verbrechen der Gerichteten zu erbringen.

**Türken und Bulgaren Schulter an Schulter.**

Die „National-Zeitung“ meldet von der russischen Grenze: Wie die Moskauer Presse meldet, sind in den letzten Kämpfen in der macedonischen Provinz türkische Truppen von der serbischen Seeresleitung einmündig freigesetzt worden. In der Hauptstadt handelt es sich um Kavallerie aus Kleinasien, die hier in den iberus heftigen Kämpfen um Veles (Badrüll) eingegriffen hat. Auch bei den Kämpfen um Aestib waren türkische Truppen am Kampfe beteiligt. Für konnte auch türkische Kavallerie, auch türkische Infanterie freigesetzt werden. Wie die genannte Presse weiter meldet, treffen in Bulgarien fortgesetzt neue türkische Truppen ein, die Debagatich und Umgebung besetzen. Wie ferner aus Odesa gemeldet wird, wurden von russischen Fernbungsfahrzeugen die Anmeldezeit für die bulgarische Kriegskräfte an der bulgarischen Küste freigesetzt. Die Küstenflotte bestand aus vier Torpedobooten, drei Zerstörern und zwei größeren Einheiten.

**Deutsches Reich.**

**Neue Bundesratsbeschlüsse.**

**WTB. Berlin, 28. Oktober.** In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung zur Einschränkung des Fleisoh- und Fettverbrauchs, der Entwurf einer Verordnung über die Regelung der Fisch- und Wildpreise, eine Aenderung der Bekanntmachung vom 31. März 1915 betreffend Einschränkung der Trindbranntweinverzeugung, die Vorlage betreffend Verlängerung der Gültigkeit der Einfuhrscheine für ausländische Wertpapiere, eine Aenderung des Verzeichnisses der Eingangsstellen für die Fischzucht, eine Aenderung der Bekanntmachung für die Karstofflieferung vom 9. Oktober 1915 und der Entwurf einer Bekanntmachung über die Regelung der Karstoffpreise.

**Zur Regelung der Schweinefleischpreise.**

**c. B. Berlin, 28. Oktober.**  
Der preussische Landwirtschaftsminister hat vor kurzem mit den Vorständen der preussischen Landwirtschaftskammern die schwedenden Ernährungsfragen erörtert. Dabei hat sich der Minister für eine Regelung des Marktwertes mit Schweinen und für eine Ligensgesetzgebung ausgesprochen. Die Schweinefleischpreise auszusprechen. Wie wir erfahren, ist eine Regelung der Schweinefleischpreise fest im Zusammenhang mit den Verordnungen von der Reichsregierung zu erwarten. Es ist aber noch nicht entschieden, ob man bei dieser Regelung sich für die Festsetzung von Höchstpreisen oder für die Festsetzung von Grund- oder Richtpreisen ausgesprochen wird.

**Gegen den „Bormwärts“.**

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete für Oberbarnim-Niederbarnim Konon Dänlich, richtet im „Bormwärts“ schwere Bormwürfe gegen den „Bormwärts“. Er sagt: Die große Mehrheit der Partei empfindet es, je länger je mehr, als einen durchaus unerträglichen Zustand, daß der Zentralorgan die Politik einer kleinen Minderheit macht und sich im schöfflichen Widerstand befindet zu den Richtmitten, die von allen verantwortlichen Instanzen der Partei, die bisher sprechen konnten, getadelt worden sind. Gelagt muß werden, daß es ein schlechterdings unmöglicher Zustand ist, wenn das Zentralorgan bei deut-

